



## Epiphanie: Die Hoffnung öffnet sich den Völkern



*Siehe, da kamen Sterndeuter aus dem Osten nach Jerusalem (Mt 2,1).*

Mit einem lapidaren Blick und einem beeindruckenden Wissen oder vielleicht einer Vertrautheit mit den historisch-geografischen Fakten des frühen Lebens des Herrn widmet sich Matthäus, der Autor des ersten der vier kanonischen Evangelien, einem der faszinierendsten Ereignisse im Zusammenhang mit der Geburt Jesu. In Wirklichkeit scheint der Evangelist damit eine neue theologische Erzähllinie von grundlegender Bedeutung zu eröffnen: Während die erste Linie den „Erwarteten“ in der genealogischen Linie des Patriarchen Abraham und von König David (vgl. Mt 1,1) gemäß der Vision des Propheten Jesaja behandelt hatte (*Siehe, die Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären – 7,14*), konkretisiert sich die zweite Linie durch die Zuweisung der Bedeutung des Namens: *Und sie werden ihm den Namen Immanuel geben, das heißt übersetzt: „Gott mit uns“* (vgl. Jes 7,14 und Mt 1,23). Ein Gott mit uns, der also alle Völker angeht.

Diese zweite theologische Erzähllinie ist im zweiten Kapitel des Matthäus-Evangeliums zusammengefasst und handelt vom Besuch der Weisen aus dem Morgenland und den damit verbundenen Ereignissen: *Als Jesus zur Zeit des Königs Herodes in Betlehem in Judäa geboren worden war, siehe, da kamen Sterndeuter aus dem Osten nach Jerusalem und fragten: Wo ist der neugeborene König der Juden?* (vgl. Mt 2,1-2). So hat sich in dem neugeborenen Jesus nicht nur die Erwartung Israels erfüllt, sondern auch die Erwartung der Völker selbst.

Die gesamte Geschichte und das gesamte menschliche Leben sind in sich selbst Erwartung und Weg. Und mehr noch. Dies wird in der Geschichte deutlich, die durch den Eintritt des Höchsten in sie heilig wird. Eine bedeutende Geschichte der „Erwartungen“ und „Wege“, angefangen bei Abraham, der von Ur in Chaldäa in jenes Land zieht, das Gott ihm zeigt, bis hin zu jenem Volk, das sich von der Feuersäule durch die Wüste in das Land der Väter leiten lässt. Und darüber hinaus. Auf keinem biblischen Weg fehlt jemals der Segen als Begleiter: *Der Herr segne dich und behüte dich* (vgl. Num

6,23). Ein Segen, der sich in Jesus Christus auf alle Völker ausdehnt und gleichzeitig *Erlösung, Vergebung der Sünden und Reichtum seiner Gnade* beinhaltet, wie der heilige Paulus lehrt (vgl. Eph 1,1-7).

Für die Heilige Schrift sind also alle Völker in Erwartung und auf dem Weg, denn die (reale, intellektuelle, existenzielle) Pilgerschaft gehört zum Menschsein: Sie ist weder den Engeln noch den Dämonen eigen.

Christus selbst wird in seiner Menschwerdung zum Pilger.

Die geheimnisvollen Gestalten aus dem Orient, von denen das Matthäusevangelium berichtet, stehen für diese Völker, die in ihrer Erwartung einem Stern folgen (vgl. Matthäus 2,2) und einen Führer suchen: Sie suchen jene Hoffnung, die den Sinn der Existenz und die Existenzweise jedes Menschen in sich birgt.

In einer anschaulichen Inszenierung sieht der Autor von Psalm 72 (71) eine außergewöhnliche, in Richtung des Mittelpunkts verlaufende Bewegung der Völker auf den „großen König“ zu: *Vor seinem Angesicht beugen sich die Bewohner. Die Könige von Tarschisch und von den Inseln bringen Gaben, mit Tribut nahen die Könige von Scheba und Saba. Alle Könige werfen sich vor ihm nieder, es dienen ihm alle Völker* (vgl. 9-11). Freilich eine faszinierende Vision, der ein neues Szenario folgen sollte, das Szenario der Mission der Kirche, die vom auferstandenen Herrn ausgeht und zu den Völkern geht: Christus, der Segen, der über alle Völker ausgegossen werden soll. Der Missionar ist derjenige, der die Hoffnung, die Erwartung der Völker in „Segen“ umwandelt, indem er zu allen geht, die in Christus nach Gott suchen.

Die Epiphanie ist die Offenbarung des Menschseins Jesu vor den Weisen aus dem Morgenland. Aber wir erleben auch andere Epiphanien im Laufe des öffentlichen Lebens Christi: Von der Taufe im Jordan (*Dies ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe* – Mt 3,17) über die Verklärung auf dem Berg Tabor (*Dies ist mein geliebter Sohn* – Mt 17,5) und die Kreuzigung des Gerechten (*Wahrhaftig, Gottes Sohn war dieser!* – Mt 27,54), bis hin zu seiner Auferstehung, die die letzte historisch-theologische Linie der Epiphanien des Herrn abschließt.

Benedikt XVI. schreibt, dass *„wir auf Hoffnung hin gerettet sind“* (Röm 8,24). Und er fügt hinzu: *„Erlösung ist uns in der Weise gegeben, dass uns Hoffnung geschenkt wurde, eine verlässliche Hoffnung, von der her wir unsere Gegenwart bewältigen können: Gegenwart, auch mühsame Gegenwart, kann gelebt und angenommen werden, wenn sie auf ein Ziel zuführt und wenn wir dieses Ziels gewiss sein können; wenn dies Ziel so groß ist, dass es die Anstrengung des Weges rechtfertigt.“* (*Enzyklika Spe Salvi*, 1)

Und Papst Franziskus hat dies bekräftigt: *„Spes non confundit – die Hoffnung lässt nicht zugrunde gehen (Röm 5,5)“*, denn *„im Herzen eines jeden Menschen lebt die Hoffnung als Wunsch und Erwartung des Guten, auch wenn er nicht weiß, was das Morgen bringen wird. Die Unvorhersehbarkeit der Zukunft ruft jedoch teilweise widersprüchliche Gefühle hervor: von der Zuversicht zur Angst, von der Gelassenheit zur Verzweiflung, von der Gewissheit zum Zweifel. Oft begegnen wir entmutigten Menschen, die mit Skepsis und Pessimismus in die Zukunft blicken, so als ob ihnen nichts Glück bereiten könnte. Möge das Heilige Jahr für alle eine Gelegenheit sein, die Hoffnung wieder aufleben zu lassen. Das Wort Gottes hilft uns, Gründe dafür zu finden.“* (Verkündigungsbulle des Jubiläumsjahres 2025, 1.)

**Fernando Kardinal Filoni**

Großmeister

*(3. Januar 2025)*